

Ablehnungen — er konnte ohne diese Frau nicht leben und fand nicht zu ihr. Das stand in ihm fest. Ihr Gesicht war eingefallen, eingetrocknet — er hatte sich immer gesträubt sie zu küssen, er sollte immer ihren Arm nehmen und sie unter die Leute führen, er sollte so vieles tun, Idiotisches — mag sein . . . Er erinnerte sich kaum mehr, daß er diese spitze Lügnerin, wie er sie nannte, mit jedem Nerv verflucht hatte. Klar stand vor ihm: er kannte keinen einzigen Menschen, der zu dieser Frau stand, kein einziges Wesen, das sie nicht sich selbst hergezwungen hätte, das sie zum Leben benutzte, ein bitteres Warum, das er nicht beantworten konnte, drohte. Lächerliche kleine Eitelkeiten, dachte er jetzt, sind zwischen uns — während sie ihn mit kalten stichelenden Vorwürfen überhäufte.

Es wurde ein Zwiegespräch zwischen den Alten. Relling dachte nicht mehr daran, daß er hierher gekommen war, das Kind jener blonden Frau, das bei seinen Eltern war, abzuholen. Er konnte sich unter Kind nichts vorstellen. Pflichten kümmern ihn nicht, oder gar Versprechungen. Aus den Worten um ihn herum blieb nur das eine hängen: du hast nicht gewollt.

Die beiden sprachen weiterhin erregt auf einander ein. Kleine Sorgen stritten gegeneinander, man hätte ihnen gut sein können, so müde war er.

Er würde es nie zugestehen, dachte er noch. Schließlich fühlte er, sie haben mich schon vergessen. Sie leben weiter ohne mich. Glut schlug über ihm zusammen. Heiße Dankbarkeit, qualgeborenes Glück. Ihnen zu Füßen fallen, sich demütig winden, küssen, küssen, immerzu . . .

Relling begann zu zittern.

Alles war von Grund auf aufgewühlt.

Sie stellten an ihn Fragen. Er antwortete. Er